

# Lerne zu teilen, ohne zu kämpfen

**KUNST** Die Gruppenausstellung „A World Not Ours“ auf der griechischen Insel Samos thematisiert an einem symbolischen Ort das Thema Flucht und Vertreibung

VON INGO AREND

„Ferry to Samos“. Ein strahlend blaues Plakat mit einem weißen Boot lockt in der türkischen Hafenmetropole Izmir zu einem Tagesausflug auf die griechische Insel Samos. Für Touristen ist der Trip kein Problem. Für die syrischen Flüchtlinge, die zu Tausenden in der Hafenstadt darauf warten, sich auf europäischen Boden zu retten, markiert die 400 Kilometer lange Strecke zwischen Asien und Europa eine unüberwindbare Grenze. Fährtouristen zahlen 35 Euro, ein Flüchtling seinem Schlepper mehrere Tausend Euro, lebend anzukommen wird nicht garantiert.

Die österreichische Künstlerin Tanja Boukal hat das idyllische Bild der Reederei auf eine Aluminiumplatte gezogen und mit Fotos all der Dinge umgeben, die Menschen auf der Flucht über das Meer verlieren: Schwimmwesten, Wasser-

flaschen, Medikamentendosen. „Memories of Travels and Dreams“ hat sie ihre Assemblage genannt. Und ein schlagendes Bild dafür gefunden, wie die schöne, friedliche Welt der einen eben nicht die der anderen Menschen ist.

Die Ausstellung in dem kleinen weißen Gebäude mitten im Hafen von Pythagorion auf der griechischen Insel Samos, in dem Boukals Arbeit derzeit hängt, schlägt beim Thema Flüchtlinge einen überfälligen, dritten Weg der politischen Ästhetik ein – zwischen Ai Weiweis spektakulärer Inszenierung am Strand von Lesbos und der aktivistischen Dramatik der Aktion „Flüchtlinge fressen“ des „Zentrums für Politische Schönheit“ vor dem Berliner Maxim Gorki Theater.

„A World Not Ours“ hat Kuratorin Katharina Gregos die kleine Gruppenausstellung von gerade mal zehn Künstlerinnen

genannt, die sie für die private Kulturstiftung des deutsch-griechischen Philanthropen-Ehepaars Schwarz in dem vor vier Jahren zum Art Space umgebauten alten Hotel ausgerichtet hat. In dem gleichnamigen Film hat der dänisch-palästinensische Filmemacher Mahdi Fleifel 2012 sein Aufwachsen in einem Palästinenser-Camp im Libanon beschrieben.

Man findet in dieser Schau das, was man in vielen Ausstellungen zum Thema Flucht, Vertreibung, Migration findet, die derzeit Konjunktur haben. Daten und Fakten zur Entwicklung der globalen Migration wie in der Computeranimation der amerikanischen Architekten Diller Scaffidio + Renfra. Oder den Dokumentarismus eines Fotografen wie Yannis Behrakis. Der griechische Pulitzer-Preisträger hat in einer ikonischen Serie die Ankunft der Migranten in seiner Heimat festgehalten.

## In der ägäischen Touristenidylle ist die Ausstellung in Samos am richtigen Platz

Man findet darin künstlerische „Projekt“-Arbeiterinnen wie Tanja Boukal, die in Langzeit-Recherchen „Izmir Concrete“ die Schlepperszene von Izmir in Schwarz-Weiß-Fotos festgehalten und diese auf Betonblöcke aufgetragen hat. Flüchtlingen hängt ihr Schicksal wie ein Mühlstein um den Hals.

Und man findet darin Arbeiten wie die von Sallie Latch. Um die Geschichten derer hörbar zu machen, die in den Medien zu einer einzigen, namenlosen Elendsmasse verschmelzen, hat die 83 Jahre alte, amerikanische Künstlerin und Friedensaktivistin Interviews mit Hunderten von Ihnen aus der Region

geführt. Im Loop flimmern sie über einen Bildschirm.

Gerade in der ägäischen Touristenidylle ist die Ausstellung in Samos am richtigen Platz. Die Insel mit 7.000 Jahren Kulturgeschichte war von jeher ein Kreuzungspunkt der Kulturen zwischen Ost und West. Und keine zehn Kilometer vom schicken White Cube im Hafen entfernt steht stacheldrahtumzäunt in den samiotischen Bergen einer der fünf Hotspots, in denen nach dem EU-Türkei-Abkommen die Flüchtlinge festgehalten werden. Chiona Schwarz, die resolute, weltgewandte Chefin der Schwarz Foundation, hat ein Interesse daran, „am hintersten Zipfel Europas, wo sich der letzte türkische und griechische Soldat in die Augen schauen, brisante Themen zu diskutieren“.

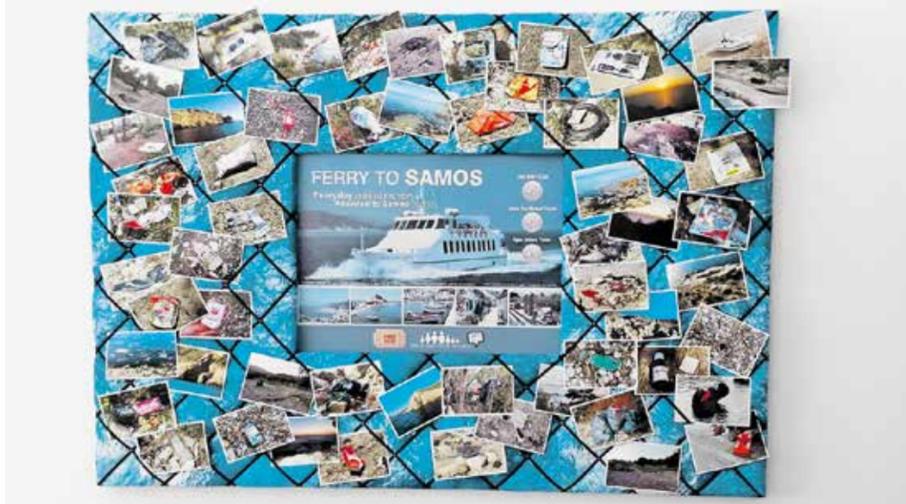
Die Schau ist aber auch ein exemplarisches Beispiel für die Aporien der Flüchtlingsästhetik, um die gerade künstlerisch

gerungen wird. Fast alle Arbeiten ordnen sich dem verständlichen, ethischen Imperativ unter, das Leid dieser Menschen nicht ästhetisch auszubeuten, sachlich zu informieren und Empathie für die Schicksale zu wecken, sie wirken daher aber oft vorhersehbar.

Eigenständige Formen, die das konkrete Elend so ins Allgemeine abstrahieren oder metaphorisch übersteigen wie Edward Munchs „Schrei“, sind selten zu sehen. Am ehesten ist das noch der ungarischen Künstlerin Róza El-Hassan gelungen. Der archaische Feldebau in Form eines Iglus, den die Mitbegründerin der Kunstplattform „Syrian Voices“ den Behausungen der Bauern dort abgesehen hat, ist zwar soziales Design, hat aber auch etwas autonom Skulpturales. Zugleich wirkt sie wie das Symbol einer nachhaltigen Architektur der Zukunft – in einer Welt, die Platz hat für alle.

In dem bislang mit ambitionierten Einzelausstellungen bekannt gewordenen Haus steht die Schau für die politische Sensibilisierung eines besorgten Großbürgertums. Schwarz engagiert sich auch bei Human Rights Watch für Flüchtlinge. Es war glasklar programmatisch zu verstehen, als die Linksintellektuelle und gelernte Psychotherapeutin nicht nur der samiotischen Hautevolee bei der Vernissage beschied: „Wir brauchen einen Ort, in dem wir diskutieren können, wie wir mit diesem Drama umgehen. Das ist eine europäische, keine griechische Frage. Wir müssen lernen zu teilen, ohne zu kämpfen.“

■ Bis 15. Oktober, Art Space Pythagorion, Samos



Tanja Boukal: „Memories of Travels and Dreams“ Foto: Ingo Arend

# Schwieriger Wechsel in die Demokratie

**KINO** Ein sehr gutes Gespür für Geschichten und ihre Settings: „La isla mínima“ von Alberto Rodríguez

Spanien, September 1980, fünf Jahre nach Francos Tod: Nach einer Autofahrt, die sich durch eine Panne in die Nacht hineinzieht, kommen die Polizisten Pedro Suárez und Juan Robles in einem Hotel in einer Kleinstadt inmitten der Marschlandschaft des Guadalquivir an. Als der aus Madrid strafversetzte Pedro Suárez das Zimmer in Augenschein nimmt, fällt ihm als Erstes ein Kreuzifix auf. Das Kreuz ist umgeben von der Vierfältigkeit des europäischen Faschismus: Hitler, Mussolini, Franco und Salazar. Lakonisch erwidert sein Kollege Robles: „Dein neues Land.“

Die beiden Polizisten sollen das Verschwinden von zwei jungen Schwestern aufklären. Wenig später werden die Leichen gefunden, mit deutlichen Spuren von Folterungen. In kriti-

scher Distanz zur Guardia Civil, die eine der tragenden Säulen des Franco-Regimes war, beginnen die beiden Polizisten zu ermitteln.

„La isla mínima – Mörderland“ von Alberto Rodríguez ist durchwoben von der Auseinandersetzung mit dem Franquismus. Der ältere Polizist, Juan Robles, führt seine Verhöre am liebsten unterstützt durch Handgreiflichkeiten. Pedro Suárez, der im Spanien nach Franco Karriere zu machen beabsichtigt, wird mit der Vergangenheit seines Kollegen in der politischen Polizei konfrontiert.

Es gelingt Rodríguez beeindruckend holperfrei, die verschiedenen Elemente zu einem gradlinig erzählten Thriller mit zeithistorischen Untertönen zu verbinden. In visueller Hinsicht ist der Film leider nicht ganz so gradlinig. Mit der erkennbaren Absicht, den Film visuell aufzuwerten, flücht Rodríguez von Zeit zu Zeit stark ästhetisierende Luftaufnahmen in den Film ein – ohne dass diese einen strukturellen oder narrativen Mehrwert brächten. Ähnlich über-

flüssig sind zwei halluzinatorische Sequenzen, in denen Juan Robles auf Vögel trifft.

Rodríguez hätte gut daran getan, die gradlinige Erzählung mit Bildern von ähnlicher Konsequenz zu verbinden. Die Stärke von „La isla mínima“ zeigt sich aber darin, dass der Firlanz den Kern des Film nicht kompromittiert. Die Bilder der Polizisten, einsam im Auto in-

mitten eines Kornfeldes, eine nächtliche Verfolgungsjagd am Rande eines Flussarms, vor allem aber die gekonnt beiläufige Skizzierung der Lebensumstände der Bewohner der Kleinstadt tragen den Film. Das Setting in einem der fragilsten historischen Momente in der jüngeren spanischen Geschichte und die Figur des Juan Robles als charmanter Polizist

(überaus loyal gegenüber seinen Kollegen, mit einem Schlag bei den Frauen der Kleinstadt) verleiht dem Film die nötige Binnenspannung.

Die Geschichte Spaniens in der Transitionszeit nach Franco beschäftigt Alberto Rodríguez weiter: Im September startet sein neuester Film, „El hombre de las mil caras“ (Der Mann mit den tausend Gesich-

tern), in Spanien in den Kinos. Die Handlung des Film kreist um Spaniens wohl bekanntesten Geheimagenten, Francisco Paesa, und dessen Rolle bei der Vereitelung der Flucht des ehemaligen Direktors der Guardia Civil, Luis Roldán.

Nicht leicht zu entscheiden, ob diese Aufmerksamkeit für den schwierigen Übergang in die heutige Demokratie in Spanien durch die aktuelle Politik in Spanien inspiriert ist oder ob Rodríguez einfach nur ein sehr gutes Gespür für Geschichten und ihre Settings hat. Jedenfalls zeigt er (ebenso wie sein französischer Kollege Alain Tasma), dass es Filmen zur Zeitschicht durchaus guttut, wenn ihre Figuren nicht bloß Funktionen sind. Das ist vielleicht die größte Stärke von „La isla mínima“, dass der Film über seinen Hintergrund nie seine komplexe Handlung vernachlässigt.

FABIAN TIETKE

■ „La isla mínima – Mörderland“. Regie: Alberto Rodríguez. Mit Javier Gutiérrez, Raúl Arévalo u. a. Spanien 2014, 104 Min.



Zwei Polizisten ermitteln: Raúl Arévalo und Javier Gutiérrez in „La isla mínima“ Foto: Drop-Out Cinema

## BERICHTIGUNG

Am Wochenende ging es um Speed-Watching in Zeiten des Serien-Streamings und, zwei Seiten weiter, um Buchcovergestaltung. Ja, was passiert eigentlich mit Cover-Artwork, wenn wir erst mal alles antianalog erledigen? Irgendwie will man doch präsentieren, was man schaut, hört, liest. Der Berliner Designer David Streit entwickelt deshalb sein digitales Medienregal „Shelfd“, eine Art Riesensmonitor, der im Zimmer fast wirkt wie ein altbewährtes Regal.

## UNTERM STRICH

Das **Kunstfest Weimar** will sich mit **zeitgenössischer Kunst** zu aktuellen Entwicklungen in Europa, zu Religion, Gewalt und Flucht **einmischen**. Viele Projekte, so die Reihe „Transit Europa“, seien mit in- und ausländischen Partnern erarbeitet worden und würden in Weimar erst- oder uraufgeführt, sagte Kunstfestleiter Christian Holtzhauser der dpa. „Wir hätten allerdings nie gedacht, dass die Ereignisse der letzten Wochen unsere Fragestellungen derart

zuspitzen würden.“ Welche Aufgabe Kunst habe, sei eine entscheidende Frage 2016. „Kunst bietet einen Anlass, sich darüber zu verständigen, wie wir heute miteinander leben wollen.“ Vom 19. August bis 4. September stehen 28 Produktionen und mehr als 100 Veranstaltungen auf dem Programm.

**Schätze aus sechs Jahrzehnten deutscher Filmgeschichte** sollen beim **ersten Filmberbe-Festival in Berlin** gezeigt werden. Unter dem Ti-

tel „Film:ReStored\_01“ will die Deutsche Kinemathek vom 22. bis 25. September restaurierte und digitalisierte Werke als Erstausführung zeigen. Zum Auftakt wird der Film „Kameradschaft“ von Georg Wilhelm Pabst aus dem Jahr 1931 gezeigt. Bei einer Tagung (23./24. 9.) sollen **technische, ethische und ästhetische Fragen** diskutiert werden, die sich bei der Digitalisierung historischer Filme stellen.

Beim **Einsturz einer Tribüne** während eines **Konzerts des US-**

**Rappers Snoop Dogg** im Bundesstaat New Jersey sind mindestens 42 Menschen verletzt worden. Das Unglück ereignete sich am Freitagabend, als Snoop Dogg mit dem HipHop-Star Wiz Khalifa auftrat, wie die Polizei mitteilte. In den sozialen Medien verbreitete Videoaufnahmen zeigten, wie die Menschen aufeinanderfielen. Die meisten erlitten dabei laut Polizei Knochenbrüche und Schürfwunden. Das Konzert in Camden bei Philadelphia wurde kurz nach

dem Vorfall beendet. Einem Behördensprecher zufolge gab es keine Hinweise auf Verstöße gegen Vorschriften.

**Dominique Trenier**, einst Manager der Neo-Soul-Legende **D'Angelo**, wurde am Freitag tot in Los Angeles gefunden. Das meldet das Musikmagazin **Okayplayer**. Freund\*innen und Kolleg\*innen bekundeten im Netz ihr (Mit-)Leid. Auch der einstige Produzent **Mark Ronson** (**Amy Winehouse** u. a.), dessen Debütalbum „Here Comes